

Hinter dem Haus quietschte das Tor neben dem Hühnerstall – die Scharniere mussten mal wieder geölt werden –, und der Hund begann erneut zu knurren.

»Aus, Barnaby!«, sagte Laurels Mutter erneut. »Was ist denn bloß in dich gefahren?«

Der Mann kam um die Hausecke und schaute sich um. Ihr Lächeln erstarb.

»Guten Tag«, sagte der Fremde und blieb stehen, um sich mit einem Taschentuch den Schweiß von den Schläfen zu wischen. »Schönes Wetter heute.«

Der Kleine strahlte den Fremden an und streckte die Ärmchen nach ihm aus.

Es war eine Einladung, der niemand widerstehen konnte, und der Mann steckte sein Taschentuch ein, trat näher und hob eine Hand, als wollte er das Kind segnen.

Wie im Reflex zog Laurels Mutter den Kleinen von dem Fremden weg. Dann setzte sie ihn unsanft hinter sich auf den Boden. Spitze Kieselsteine bohrten sich in die Haut an seinen nackten Beinchen, und für ein Kind, das nur Liebe und Wohlbefinden kannte, war der Schreck zu groß. Er begann zu weinen.

Am liebsten wäre Laurel losgelaufen, um ihren kleinen Bruder zu trösten, aber sie war wie gelähmt. Sie spürte, wie ihre Nackenhaare sich aufrichteten. Das Gesicht ihrer Mutter nahm einen Ausdruck an, den sie noch nie bei ihr gesehen hatte. Das war Angst, schoss es ihr durch den Kopf. Ihre Ma hatte Angst.

Die Erkenntnis traf sie wie ein Schlag. Die Sicherheit eines ganzen Lebens löste sich in Rauch auf und wurde von Panik abgelöst.

»Hallo Dorothy«, sagte der Mann. »Lange nicht gesehen.«

Er kannte den Namen ihrer Mutter. Der Mann war kein Fremder.

Wieder sagte er etwas, diesmal so leise, dass Laurel es nicht verstehen konnte, und ihre Mutter nickte schweigend. Sie hörte dem Mann zu, den Kopf zur Seite geneigt. Die Sonne schien ihr ins Gesicht, und sie schloss für einen Moment die Augen.

Dann geschah alles sehr schnell.

Der silberne Blitz brannte sich Laurel für immer ins Gedächtnis. Das Sonnenlicht, das die metallene Klinge aufleuchten ließ, in einem kurzen Augenblick voller Schönheit.

Dann fuhr das Messer herab, das besondere Messer, und versank tief in der Brust des Mannes. Der Mann schrie auf, in seinem schmerzverzerrten Gesicht spiegelten sich Verblüffung und Entsetzen. Laurel sah, wie seine Hände nach dem Messergriff fassten, dem Griff aus Elfenbein, um den herum sein Hemd sich rot färbte, während er langsam zu Boden sank und der warme Wind seinen Hut durch den Staub trieb.

Der Hund bellte wie verrückt, der Kleine saß auf dem Boden und weinte erbärmlich, sein Gesicht gerötet und tränenüberströmt, während ihm das kleine Herz brach, aber für Laurel verblassten all diese Geräusche. Sie hörte nur noch das Rauschen des Bluts in ihren Ohren, das laute Keuchen ihres eigenen Atems.

Die Schleife um den Messergriff hatte sich gelöst, die Enden des bunten Bands berührten die Steine, die das Beet einfassten. Es war das Letzte, was Laurel sah, ehe ihr schwarz vor Augen wurde.

2

Suffolk, 2011

Es regnete in Suffolk. In ihren Kindheitserinnerungen von Suffolk regnete es nie. Das Pflegeheim lag auf der anderen Seite der Stadt, und der Wagen kam nur langsam voran, weil die High Street streckenweise unter Wasser stand. Schließlich bogen sie in die Einfahrt ein und hielten am Ende des Wendekreises. Laurel holte ihren Taschenspiegel hervor und klappte ihn auf. Sie schob die Haut an einer Wange hoch und beobachtete, wie die Falten sich zusammenschoben und wieder entspannten, als sie losließ. Sie machte dasselbe mit der anderen Wange. Die Leute liebten ihre Falten. Ihre Agentin sagte es, die Besetzungschefs sagten es, und selbst blutjunge Visagisten gerieten ins Schwärmen, wenn sie sich mit ihren Pinseln an ihrem Gesicht zu schaffen machten. Vor ein paar Monaten hatte eine Internet-Zeitung ihre Leser dazu aufgerufen, »das Lieblingsgesicht der Nation« zu wählen, und Laurel war auf dem zweiten Platz gelandet. Ihre Falten, hieß es, gaben den Leuten ein Gefühl von Sicherheit.

Nun, das war schön für sie. Laurel gaben sie nur das Gefühl, alt zu sein.

Ja, sie war tatsächlich alt, dachte sie und klappte den Spiegel zu. Und zwar durchaus nicht nur *relativ* alt à la Mrs. Robinson. Es war mittlerweile fünfundzwanzig Jahre her, dass sie die Rolle in *Die Reifeprüfung* im National Theatre gespielt hatte. Wo war die Zeit geblieben? Irgendjemand musste die verdammte Uhr vorgestellt haben, als sie nicht aufgepasst hatte.

Der Fahrer öffnete die Tür und hielt einen großen schwarzen Schirm über sie.

»Danke, Mark«, sagte sie, als sie das Vordach erreichte. »Haben Sie die Adresse, wo Sie mich am Freitag abholen sollen?«

Mark stellte ihre Reisetasche ab und schüttelte den Schirm aus. »Bauernhaus auf der anderen Seite der Stadt, schmale Straße, Einfahrt ganz am Ende. Bleibt es bei zwei Uhr?«

Nachdem sie das bestätigt hatte, nickte er knapp und eilte dann durch den Regen zur Fahrertür. Sie schaute dem Wagen nach und sehnte sich plötzlich nach einer langen Fahrt über die nasse Autobahn, egal wohin. Nur nicht hierher.

Laurel betrachtete die Eingangstür, aber sie trat nicht ein, sondern nahm ihre Zigaretten aus der Tasche. Sie zündete sich eine an und inhalierte tief und geradezu gierig. Sie hatte eine fürchterliche Nacht hinter sich. Sie hatte furchtbar wirres Zeug geträumt, von ihrer Mutter, von diesem Ort hier, von ihren Schwestern, als sie noch Kinder waren, und von dem kleinen Gerry. Ein kleiner, ernster Junge, der ein Raumschiff aus Blech hochhielt, das er gebastelt hatte, und ihr erzählte, dass er eines Tages eine Zeitkapsel erfinden, in der Zeit zurückreisen und alles in Ordnung bringen würde. Was denn in Ordnung bringen?, hatte

sie ihn im Traum gefragt. Na, alles, was schiefgegangen ist, hatte er geantwortet. Sie könne mitkommen, wenn sie wolle.

Und ob sie wollte.

Die Eingangstür des Pflegeheims öffnete sich mit einem Zischen, und zwei Krankenschwestern kamen heraus. Eine warf einen Blick in Laurels Richtung; ihre Augen weiteten sich, als sie sie erkannte. Laurel nickte knapp zum Gruß und ließ ihre Kippe fallen, während die Schwester sich zu ihrer Freundin beugte und ihr etwas ins Ohr flüsterte.

Rose saß auf einem der Stühle im Foyer, und einen ganz kurzen Moment lang betrachtete Laurel sie, als wäre sie eine Fremde. Sie trug eine violette Häkelstola um die Schultern, die vorn von einer rosafarbenen Schleife zusammengehalten wurde, und ihr widerspenstiges Haar, inzwischen silbergrau, war zu einem lockeren Zopf geflochten, der über ihre Schulter hing. Laurel hätte vor Zuneigung zerfließen können, als sie sah, dass der Zopf ihrer Schwester von einem Tütenverschluss zusammengehalten wurde. »Rosie«, sagte sie und verbarg ihre Gefühle hinter übertrieben guter Laune, auch wenn sie sich insgeheim dafür ein bisschen schämte. »Gott, wie lange haben wir uns nicht gesehen!«

Rose erhob sich, und sie umarmten sich. Laurel roch Rosies Lavendelduft, so vertraut und zugleich so deplatziert. Er gehörte zu Sommernachmittagen im guten Zimmer in Grandma Nicolsons Pension, dem »Sea Blue«, nicht zu ihrer kleinen Schwester.

»Ich bin so froh, dass du kommen konntest«, sagte Rose, nahm Laurel an der Hand und führte sie den Korridor hinunter.

»Das hätte ich mir doch nicht entgehen lassen.«

»Natürlich nicht.«

»Ich wäre früher gekommen, wenn das Interview nicht gewesen wäre.«

»Ich weiß.«

»Und ich würde länger bleiben, wenn die Proben nicht wären. In vierzehn Tagen fangen die Dreharbeiten an.«

»Ich weiß.« Rose drückte Laurels Hand noch fester, wie um ihre Worte zu unterstreichen. »Mummy wird glücklich sein, wenn sie erfährt, dass du überhaupt gekommen bist. Sie ist so stolz auf dich, Lol. Das sind wir alle.«

Lob von Angehörigen war lästig, und Laurel übergang die Bemerkung. »Und die anderen?«

»Sind noch nicht da. Iris steckt im Stau, und Daphne trifft erst heute Nachmittag ein. Sie kommt vom Flughafen aus direkt zum Haus. Sie will von unterwegs noch mal anrufen.«

»Und Gerry? Wann kommt er?«

Es war ein Scherz, und selbst Rose, die nette Nicolson, die Einzige, die nicht ständig über andere lästerte, musste kichern. Ihr Bruder berechnete Kalender für kosmische Distanzen, mit denen man die Position weit entfernter Galaxien exakt berechnen konnte, aber fragte man ihn, wann er ankommen würde, war er ratlos.

Sie folgten dem Korridor um eine Ecke bis zu der Tür, an der »Dorothy Nicolson« stand. Rose legte die Hand auf den Türknauf, zögerte jedoch, ehe sie ihn drehte. »Bekomm keinen Schreck, Lol«, sagte sie. »Mummy hat ziemlich abgebaut, seit du das letzte Mal hier warst. Es

geht auf und ab mit ihr. Mal ist sie ganz die Alte, und dann wieder ...« Roses Lippen zitterten, und sie umfasste ihre lange Perlenhalskette. Beinahe flüsternd fuhr sie fort: »Manchmal ist sie verwirrt, und manchmal regt sie sich richtig auf, dann erzählt sie von der Vergangenheit, sagt Dinge, die ich manchmal nicht verstehe. Die Schwestern meinen, das hat nichts zu bedeuten, das passiert oft, wenn die Leute ... wenn die Leute das Stadium erreichen, in dem Mummy sich jetzt befindet. Die Schwestern geben ihr dann ein Medikament; es soll sie eigentlich nur beruhigen, aber es macht sie immer ganz benommen. Ich würde heute nicht zu viel erwarten.«

Laurel nickte. Der Arzt hatte ihr ungefähr das Gleiche gesagt, als sie vor einer Woche angerufen hatte, um sich nach dem Zustand ihrer Mutter zu erkundigen. Er hatte sich zu Formulierungen verstiegen wie »die letzte Reise antreten«, und »den Weg allen Fleisches gehen«, von »Heimgang« war die Rede – und dies in einem so salbungsvollen Ton, dass Laurel sich nicht hatte verkneifen können zu fragen: »Wollen Sie damit sagen, dass meine Mutter im Sterben liegt?« Sie hatte mit kalter Autorität gesprochen, nur um ihn stottern zu hören. Er tat ihr den Gefallen, aber die Befriedigung darüber war nur von kurzer Dauer gewesen – bis er schließlich mit der Antwort herausrückte.

Ja.

Es war wie ein Urteil.

Rose drückte die Tür auf – »Schau mal, Mummy, wer da ist!« –, und Laurel wurde bewusst, dass sie den Atem anhielt.

In Laurels Kindheit hatte es eine Zeit gegeben, da hatte sie Angst gehabt. Vor der Dunkelheit, vor grausamen Zombies, vor fremden Männern, die in dunklen Ecken lauerten, wie Grandma Nicolson immer wieder behauptete, um sich kleine Mädchen zu schnappen und ihnen schlimme Dinge anzutun. (Was für Dinge? Schlimme Dinge. Es wurde nie mehr gesagt, was die Gefahr umso bedrohlicher wirken ließ.) Ihre Großmutter war sehr überzeugend gewesen, und Laurel hatte in der bleiernen Gewissheit gelebt, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis das Schicksal sie ereilte.

Manchmal waren ihre Ängste so übermächtig geworden, dass sie nachts schreiend aufwachte, weil ein Zombie im dunklen Wandschrank hockte und sie durch das Schlüsselloch beobachtete, bereit, ihr schlimme Dinge anzutun. »Schsch, Kleines«, hatte ihre Mutter geflüstert, »es war nur ein Traum. Du musst lernen, zwischen Wirklichkeit und Einbildung zu unterscheiden. Das ist nicht immer einfach – ich habe lange gebraucht, um es zu lernen, viel zu lange.« Und dann hatte sie sich zu ihr ins Bett gelegt und gesagt: »Soll ich dir eine Geschichte erzählen? Von einem kleinen Mädchen, das von zu Hause wegläuft, um zum Zirkus zu gehen?«

Es war schwer zu glauben, dass die starke Frau, die jeden nächtlichen Schrecken hatte verbannen können, dieses bleiche Geschöpf war, das da in dem Krankenhausbett lag. Laurel hatte geglaubt, sie sei auf die Situation vorbereitet. Sie hatte Freunde sterben sehen, sie wusste, wie der Tod aussah, sie hatte einen BAFTA-Award gewonnen für ihre Darstellung

einer Frau mit Krebs im Endstadium. Aber das war etwas anderes. In dem Bett lag ihre Mutter. Am liebsten hätte sie auf dem Absatz kehrtgemacht.

Aber das tat sie nicht. Rose, die vor dem kleinen Regal stand, nickte ihr aufmunternd zu. Laurel rettete sich in die Rolle der pflichtbewussten Tochter, trat ans Bett und nahm die knochige Hand ihrer Mutter. »Hallo«, sagte sie. »Ich bin's.«

Dorotheys Augen öffneten sich kurz und schlossen sich wieder. Ihre Brust hob und senkte sich kaum merklich, als Laurel sich hinunterbeugte und einen Kuss auf die papierdünne Haut ihrer Wangen drückte.

»Ich habe dir was mitgebracht. Ich konnte nicht bis morgen warten.« Sie stellte ihre Sachen ab und nahm das kleine Päckchen aus ihrer Handtasche. Anstandshalber wartete sie einen Moment, dann wickelte sie das Geschenk aus. »Eine Haarbürste«, sagte sie und drehte die Bürste an ihrem silbernen Griff hin und her. »Mit ganz weichen Borsten – Wildschweinhaar, glaube ich. Ich habe sie in einem Antiquitätenladen in Knightsbridge gefunden. Ich habe deine Initialen darauf gravieren lassen – schau mal, hier. Soll ich dir das Haar bürsten?«

Sie hatte nicht mit einer Antwort gerechnet, und es kam auch keine. Laurel fuhr zärtlich mit der Bürste durch die feinen weißen Strähnen, die sich auf dem Kopfkissen wie ein Strahlenkranz ausbreiteten, Haar, das einmal kräftig und dunkelbraun gewesen war und sich jetzt zu verflüchtigen drohte. »So«, sagte sie und legte die Bürste so auf dem Regal ab, dass das Licht auf die Gravur fiel. Ein elegant geschwungenes großes D. »So ist es schön.«

Rose musste das irgendwie gefallen haben, denn sie reichte ihr das Fotoalbum, das sie aus dem Regal genommen hatte, und flüsterte, sie wolle in die Küche gehen, um Tee aufzusetzen.

Jede Familie hatte ihre Rollenaufteilung, da bildeten die Nicolsons keine Ausnahme. Laurel setzte sich auf einen orthopädisch wirkenden Stuhl am Kopfende des Betts und schlug vorsichtig das alte Buch auf. Das erste Foto war in Schwarz-Weiß, inzwischen verblasst und übersät mit braunen Sprenkeln. Unter den Stockflecken war eine junge Frau mit Kopftuch für immer in einem Schreckmoment festgehalten. Sie blickte von etwas auf, mit dem sie gerade beschäftigt war, und hatte eine Hand gehoben, um den Fotografen zu verscheuchen. In ihrem Gesicht lag ein angedeutetes Lächeln, in ihren Unmut mischte sich Belustigung, und sie schien etwas zu sagen, an das sich längst niemand mehr erinnerte. Ein Scherz, hatte Laurel sich immer vorgestellt, eine witzige Bemerkung zu der Person hinter der Kamera. Wahrscheinlich einer von Grandmas zahlreichen, längst vergessenen Gästen: ein Handelsreisender, ein einsamer Urlauber, irgendein stiller Bürokrat mit polierten Schuhen, der den Krieg bei einer »kriegsnotwendigen Tätigkeit« aussaß. Ein schmaler Streifen ruhigen Meers war im Hintergrund erkennbar, aber nur, wenn man wusste, dass es da war.

Laurel hielt das Album über den reglosen Körper ihrer Mutter und begann zu erzählen. »Das bist du, Ma, in Grandma Nicolsons Pension. Es ist 1944, kurz vor Ende des Kriegs. Mrs. Nicolsons Sohn ist noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt, aber er wird bald kommen. In wenigen Wochen wird sie dich in die Stadt schicken mit den Essensmarken, und wenn